

JANUSZ POCIASK

INTERFERENZERSCHEINUNGEN AUF DER AUSDRUCKSEBENE

1. Vorwort

„Die Sprache ist ein Mittel, ein Werkzeug: Ebenso, wie man ein Werkzeug in der Technik erst dann richtig einsetzen und ausnutzen kann, wenn man seine Beschaffenheit und seine Wirkungsweise kennt, vermag man auch dann erst die Sprache wirklich und richtig zu meistern, wenn man sie nicht nur schlechthin gebraucht, sondern Genaueres über sie weiß, ihren Aufbau und ihr Funktionieren kennt und sich somit des Werkzeuges Sprache bewusst zu bedienen versteht“ (Kleine Enzyklopädie 1969: 21).

Der vorliegende Artikel hat die Aufgabe, den Leser in die Problematik der phonetischen Interferenz einzuführen. Er beinhaltet allgemeine Bemerkungen zur Interferenz und ist bis auf einige Beispiele und methodische Überlegungen rein theoretisch. Es wird versucht, den Grundriss und die Hauptgesetzmäßigkeiten der Interferenz und ihre Ursachen darzustellen und zu erläutern. Wir beschränken uns im folgenden Beitrag auf die Ausdrucksebene, und zwar nur auf die negative Auswirkung der Ausgangssprache auf die Zielsprache. Der Artikel soll in gewissem Sinne als „Wegweiser“ in der Ausspracheinterferenz und nicht als Analyse der Interferenzprozesse verstanden werden, und ist an Leser gerichtet, die an gewissen Grundkenntnissen über das Lautsystem der deutschen und polnischen Sprache und am Interferenzphänomen interessiert sind. In jedem Abschnitt meiner Überlegungen, aber auch im Literaturverzeichnis wird auf zahlreiche Literatur verwiesen, ohne die es unmöglich wäre, Gesetzmäßigkeiten, Mechanismus und Ursachen¹ der Interferenz zu verstehen.

¹ Mehr zu Ursachen und Mechanismen der Interferenz im Bereich der Aussprache: Prędoła (1979: 24–26).

Angesichts umfangreicher Literatur zur Interferenz, die dem Leser zur Verfügung steht, wird ein Versuch unternommen, einen Umriss der Interferenzproblematik darzustellen. Der Leser wird somit zur Weiterlektüre angeregt.

2. Zum Begriff der Interferenz

Unter Interferenz versteht man gewöhnlich jede Verletzung eines Sprachsystems oder einer sprachlichen Norm, die durch die Beeinflussung von Elementen und Regeln eines anderen Sprachsystems verursacht wurde. Die Interferenz betrifft alle Subsysteme der Sprache, sei es das morphologische, lexikalische, semantische, oder phonologische. Sie betrifft also grammatische, syntaktische Regeln und vor allem die Aussprache. Die Interferenz im Bereich der Aussprache umfasst sowohl die segmentalen als auch die nicht segmentalen (Assimilation, Vokaleinsatz, Anschluss) Erscheinungen². „Von der Ausspracheinterferenz werden alle Fremdsprachenlernenden, alle Sprachfertigkeiten (Perzeption, Produktion, Umkodierung), alle kontrastierenden Phone und alle Erscheinungsformen der Fremdsprache betroffen“ (Prędota 1978: 6). Die Interferenz tritt sowohl dort auf, wo zwischen der Muttersprache und der Fremdsprache scharfe Kontraste bestehen als auch dort, wo die Kontraste gering sind. „Die Ausspracheinterferenz hängt primär von phonischen und graphischen Kontrasten zwischen der jeweiligen Mutter- und Fremdsprache ab“, heißt es bei Prędota (1979: 20). Die Interferenz ergibt sich aus unterschiedlicher Distribution der distinktiven Merkmale des Polnischen und Deutschen.

Wir schließen uns der Meinung von Górka (1975: 194) und Prędota (1979: 26) an und zitieren sie: „Bestimmte deutsche Phone weisen keine oder nur teilweise korrespondierende Äquivalente im Polnischen auf oder gewisse polnische Phone besitzen keine oder nur partielle Entsprechungen im Deutschen“.

Eine besondere Rolle im Vergleich der phonologischen und phonetischen Gegebenheiten zweier Sprachen spielen die Phonem-Graphem-Beziehungen, d. h. die Verhältnisse zwischen Schrift und Aussprache, die nicht selten sehr unterschiedlich sein können. So muss beim Erwerb einer fremden Aussprache auch mit einer zusätzlichen Interferenzquelle der Aussprachefehler gerechnet werden, nämlich mit der graphischen Interferenz. Dies kommt vor, „wenn der

² Eine eingehende und übersichtliche Einteilung der Interferenz im Bereich der Aussprache präsentiert Prędota (1979: 23–26). Mehr zur interlingualen Interferenz: Czochralski (1992: 8–12), Sternemann (1983: 17–19). Bei Sternemann finden wir auch eine eingehende und übersichtliche Einteilung der Interferenz.

Lernende das Lautsystem der Zielsprache auf graphisch-visuellem Wege wahrnimmt" (Górka 1975: 197). Aus der unregelmäßigen Anpassung der Schriftsprache an das Lautsystem und aus der Tatsache, dass die schriftliche Sprache bei der graphisch-phonetischen Umkodierung oft irreführend ist, ergibt sich der Grund für die Entstehung von Lautschriften³. Außerdem muss hier noch gesagt werden, dass die Orthographie nie ein zuverlässiger Begleiter zur Aussprache einer Fremdsprache ist⁴.

Um die Interferenz zu definieren und zu untersuchen, muss sie erst ermittelt werden. Bei der Ermittlung der Interferenz bedient man sich der Methoden der kontrastiven Linguistik. Bestimmte Strukturen der Ausgangssprache (des Polnischen) und der Zielsprache (des Deutschen) werden erst beschrieben und dann gegenübergestellt. Aus der Gegenüberstellung zweier sprachlicher Systeme ergeben sich Diskrepanzen (Verschiedenheiten) und Konvergenzen (Ähnlichkeiten). Dieses Vorgehen wird als *kontrastive Analyse* bezeichnet.

3. Konfrontierung des deutschen und des polnischen Lautsystems und Ursachen der Interferenzfehler

Ein Vergleich des deutschen und des polnischen Lautsystems zeigt, dass es eigentlich viel mehr Unterschiede als Gemeinsamkeiten gibt. Nach ihrer Konfrontierung werden diese Kontraste besonders sichtbar. Die Unterschiede ergeben sich sowohl in den segmentalen als auch in den nicht segmentalen Erscheinungen der Aussprache. Man sieht, wo die Laute fehlen, oder hinzukommen, ganz zu schweigen von den Unterschieden in der Qualität⁵.

3.1. Vokale

Die Konfrontierung des Vokalsystems beider Sprachen zeigt eine stark ausgeprägte Abweichung dieser Systeme voneinander⁶. Es gibt kein einziges

³ Eine übersichtliche Tabelle der IPA – Zeichen finden wir im Aussprachewörterbuch (1990: 13) oder bei Czochralski (1992: 14f.).

⁴ Einen Überblick über den Forschungsstand der polnisch-deutschen Interferenz im Bereich der Aussprache präsentiert Prędoła (1979: 10–20).

⁵ Zur Konfrontierung des Deutschen und Polnischen: Prędoła, S., Morciniec, N. (1984). Kurze vergleichende Hinweise zum Deutschen und zum Polnischen werden auch bei Bzdęga, A., Foss, G. (1961) und Czochralski, J. (1992) beigelegt.

⁶ Eine ausführliche Beschreibung des deutschen Vokalsystems finden wir bei Bzdęga, A., Foss, G. (1961: 33–37), Czochralski, J. (1992: 44–60) und ebenfalls in Großem Wörterbuch der deutschen Aussprache (1988: 30).

Eine ausführliche Beschreibung des polnischen Vokalismus ist bei Wójtowicz (1981: 139–151) und bei Biedrzycki, L. (1974) zu finden.

Phonempaar, das völlig zusammenfallen würde. Die Besonderheit der deutschen Vokalphoneme gegenüber den polnischen besteht darin, dass das deutsche Vokalsystem so aufgebaut ist, dass jedem gespannten ein ungespannter Vokal entspricht. So entspricht dem gespannten Vokal /i:/ in *Miete* der ungespannte Vokal /ɪ/ in *Mitte*. Im Polnischen dagegen gibt es den relevanten Kontrast gespannt/ungespannt nicht (vgl. Tarantowicz 1989: 211).

Bei der Analyse der Vokalinventare des Polnischen und Deutschen fallen auch erhebliche zahlenmäßige Unterschiede auf, zugunsten des Deutschen. Zum polnischen Vokalinventar gehören zwei Phoneme, die es im Deutschen nicht gibt, nämlich /ɛ̃/ und /ɕ̃/.

Eine weitere Besonderheit des Deutschen gegenüber dem Polnischen ergibt sich daraus, dass ungespannte Vokalphoneme im Deutschen offen realisiert werden; gespannte Vokale sind dagegen geschlossen. Im Gegenteil zum Polnischen besitzt das Deutsche das reduzierte (schwachtonige) [ə].

„Wenn wir das Auftreten der Vokalphoneme der beiden Sprachen konfrontieren, so ergibt sich, dass die im Deutschen vorkommenden Vokale artikulatorisch tiefer weiter hinten liegen als ihre Entsprechungen im Polnischen“ (Tarantowicz 1989: 217).

Die Hauptursachen der Interferenzfehler im Bereich der Vokale resultieren aus den Unterschieden in der Qualität und Quantität der Laute in den beiden Sprachen. Die deutschen Vokale werden von Deutschlernenden kürzer ausgesprochen, als sie es sollten. Die im Polnischen fehlenden deutschen Vokale werden durch ähnlich klingende, am nächsten stehende Vokale ersetzt (rufen *[rʊfɛn] statt [ru:fn]).

3.2. Konsonanten

Das polnische Konsonantensystem⁷ ist im Gegensatz zum Vokalismus viel reicher als das deutsche⁸. Ein weiterer wesentlicher Unterschied besteht darin, dass das Polnische palatalisierte Konsonanten besitzt, die dem Deutschen fremd sind. Auch der Bestand an Affrikaten ist im Polnischen größer als im Deutschen. Das Polnische ist reicher als das Deutsche um das hintere velare [w]. Zum deutschen Konsonantensystem gehören zwei Phoneme (der selbständige velare Nasal [ŋ] und der glottale Frikativ [h]), die im Polnischen nicht

⁷ Zur Beschreibung des deutschen Konsonantismus: Bzdęga, A., Foss, G. (1961: 48–59), Czochralski, J. (1992: 65–79) und ebenfalls in Großem Wörterbuch der deutschen Aussprache (1988: 40).

⁸ Eine ausführliche Beschreibung des polnischen Vokalismus ist bei Wójtowicz (1981: 65–138) und bei Biedrzycki, L. (1974) zu finden.

vorkommen. Neben den Unterschieden im Konsonantenphonembestand beider Sprachen lassen sich weitere Kontraste in ihrer Artikulation feststellen. Hierzu stellen Bzdęga/Foss (1961: 83) diese Diskrepanzen zusammen: Die polnischen Tenues (stimmlose Verschlusslaute) und stimmlose Affrikaten werden ohne Aspiration artikuliert. Der Palatalisierungsgrad der palatalen Reibelaute [ç] und [j] ist im Polnischen meist geringer als im Deutschen. Artikulatorisch und akustisch stehen den beiden deutschen Reibelauten die palatalisierten polnischen <ś> und <ź> nahe. Ein großer Unterschied besteht aber in den auslautenden Lenes, in der Silbe oder im Wort. Im Deutschen wird ein stimmhafter Auslaut zum stimmlosen. In der polnischen Sprache dagegen behält ein stimmhafter Auslaut seine Stimmhaftigkeit bei. Im Gegensatz zum Deutschen kommen im Polnischen Doppelkonsonanten im Anlaut einfacher Wörter vor (<czy>), aber nie im Auslaut, wie das im Deutschen der Fall ist (<Mann>), wobei sich hier die Quantität des Lautes nicht ändert. Die Doppelkonsonanz hat im Polnischen im Gegensatz zum Deutschen keinen Einfluss auf die Quantität des vorangehenden Vokals. Die Doppelschreibung von Konsonantenbuchstaben zeigt lediglich die Kürze des vorausgehenden Vokals an.

Die Hauptursachen der Interferenzfehler im Bereich der Konsonanten resultieren aus der Übertragung der polnischen Palatalisierung und der Assimilationsprozesse auf deutsche Wörter wie z. B. bei /p/, /b/, /t/, /d/, /k/, /g/ oder /m/, /n/ (piepen *[p`ipen] statt [pi:pm], Milch *[m`ilx] statt [mɪlç]).

Die Doppelkonsonantenbuchstaben werden von Deutsch lernenden Polen in einfachen Wörtern gedehnt gesprochen, was als unkorrekt und als Interferenzfehler angesehen werden muss (müssen *[mis:en] statt [mysn]). Die Interferenz ergibt sich hier aus der Übertragung der polnischen orthophonischen Norm auf die deutschen Wörter mit Doppelkonsonantenschreibung.

3.3. Diphthonge

Ein Unterschied zwischen den beiden Sprachen im Bereich der Aussprache besteht ebenfalls in den Diphthongen. Die Diphthonge werden aufgefasst als Verbindungen von zwei Kurzvokalen, die als verschiedene Phoneme behandelt werden können und daher nicht zu den einfachen Vokalen gehören. Nach dieser Auffassung kennt das Polnische keine Diphthonge. Da es im Polnischen keine Diphthonge gibt und die bereits erwähnten Phonemfolgen im Polnischen keinesfalls als Entsprechungen der deutschen Zwielaute angesehen werden dürfen, sind hier einige Interferenzfehler vorauszusehen. Diese potentiellen Interferenzerscheinungen ergeben sich also aus der Tatsache, dass man bemüht ist, die deutschen Diphthonge dem polnischen System anzugleichen,

was zu Fehlbildungen führen kann (Bein *[bain] statt [bæ̃n], August *[awgust] statt [aogust])⁹.

3.4. Suprasegmentalia

Auch die nicht segmentalen Erscheinungen bleiben von der Interferenz nicht verschont. Es ist bekannt, dass Laute, sobald sie im Wortzusammenhang auftreten, eine Ganzheit mit anderen Lauten bilden. Bei der Bildung der Laute, die in einer Lautkette stehen, sei es ein Wort oder ein Satz, ändert sich mehr oder weniger die Stellung der Artikulationsorgane im Vergleich zur Artikulation der isolierten Laute. Die Laute passen sich ihrer Lautumgebung an. Eine Sprechereinheit ist also ein Gebilde, das nicht aus isolierten, sondern aus aufeinander wirkenden Lauten besteht. Die Artikulationsbewegungen werden zum fließenden Bewegungsablauf. Der fließende Übergang von einem Laut zum anderen wird als Koartikulation¹⁰ bezeichnet. Die Koartikulation hat zur Folge, dass der Einzellaut mehr oder weniger von benachbarten Lauten beeinflusst wird, weil die Bewegungen der beteiligten Organe gleitend ineinander übergehen und wechselseitig aufeinander einwirken.

3.4.1. Assimilation

Die Übernahme eines artikulatorischen Zuges ist die Ursache für alle Formen von Assimilation. Bußmann, H. (1990: 105) definiert die Assimilation als Vorgang und Ergebnis der artikulatorischen Anpassung (Angleichung) eines Sprachlautes an einen benachbarten Laut in Bezug auf ein oder mehrere Merkmale.

Bei der Untersuchung der Assimilationen stellen wir fest, dass die Veränderungen an den betreffenden Lauten verschieden groß und von unterschiedlicher Wichtigkeit sind. Sie reichen von kleinen Klangveränderungen über Reduktion bis zum Schwund des jeweiligen Lautes.

Potentielle Interferenzfehler bei der Assimilation der Artikulationsstelle ergeben sich aus der Tatsache, dass das Polnische keine Reduzierung der nebetonigen Vokale kennt, d. h. infolge der Nichtreduzierung der nebetonigen der Vokale im Polnischen werden Angleichungen der Artikulationsstelle nicht vollzogen (haben *[xaben] statt [hɔ:bm], packen *[pakɛn] statt [pakɲ]).

Potentielle Interferenzfehler bei der Assimilation der Artikulationsart ergeben sich aus der Übertragung der polnischen Nasalisierungsgesetzmässigkeit auf

⁹ Mehr zu Diphthongen: Czochralski (1992: 61–65).

¹⁰ Zur Koartikulation: Czochralski (1992: 80), Linke, A., Nussbauer, M., Portmann, P. (1994: 421).

deutsche Wörter. Bei der Interferenz der Assimilation des Stimmhaftigkeitsgrades ist zu bemerken, dass in den Sprachen entgegengesetzte Assimilationsprozesse vollzogen werden. Im Polnischen haben wir mit dem regressiven Stimmtönerwerb und im Deutschen mit dem progressiven Stimmtönerwerb zu tun. So sind die Interferenzerscheinungen sehr leicht vorauszusehen. Die stimmhaften Laute, die nach stimmlosen Konsonanten ihre Stimmhaftigkeit verlieren, werden von den Deutsch lernenden Polen stimmhaft ausgesprochen und machen gemäß den Regeln der Stimmassimilation im Polnischen den vorangehenden stimmlosen Konsonanten ebenfalls stimmhaft, was gegen die deutsche Aussprachenorm verstößt. Derartige Interferenzerscheinungen treten sowohl an der Morphem- als auch Wortgrenze auf (abdecken *[abdeken] statt [apdekn], es geht gut *[es ged gut] statt *[es ge:t gu:t])¹¹.

3.4.2. Vokaleinsatz

Im Deutschen unterscheidet sich der betonte Anlautvokal vom Auslautvokal artikulatorisch und akustisch. Der anlautende Vokal weist nämlich eine kurze Artikulationsanfangsphase auf (vgl. Prędota 1978: 117). In dieser Vorbereitungsphase bereiten sich die Sprechorgane auf die Artikulation des gegebenen Lautes vor. Die Art des Vokaleinsatzes hängt davon ab, wie die Stimmlippen vom Ruhezustand ins Schwingen übergehen.

Im Deutschen kommt der behauchte und der harte (Kehlkopfverschlusslaut, Knacklaut oder Glottisschlag) Vokaleinsatz vor (vgl. Morciniec/Prędota 1982: 126).

Wie alle slawischen und romanischen Sprachen kennt das Polnische nur eine Art des Vokaleinsatzes, den weichen Vokaleinsatz.

Eine Konfrontierung des Vokaleinsatzes in beiden Sprachen lässt folgende potentielle Interferenzfehler voraussehen: Der gehauchte Vokaleinsatz, d. h. der glottale Frikativ [h] wird durch den polnischen Laut [x] und [ç] ersetzt. Der harte Vokaleinsatz im Deutschen wird in allen Positionen, in denen er im Deutschen vorkommt, durch den weichen polnischen Vokaleinsatz ersetzt. Diese Interferenzfehler ergeben sich aus der Tatsache, dass der gehauchte Vokaleinsatz und der Glottisschlag dem Polnischen fremd sind. Es kommt zur Übertragung des polnischen weichen Vokaleinsatzes auf dessen Entsprechungen im Deutschen. Diese Übertragung erschwert dem Muttersprachler die Perzeption und verstößt gegen die deutsche Aussprachenorm.

¹¹ Mehr zur Assimilation und zu Interferenzerscheinungen bei der Assimilation bei: Prędota, Morciniec (1984), Czochrański (1992: 80–82), Bzdęga, Foss (1961: 59–63) und Prędota (1979: 126–141).

3.4.3. Anschluss

Auch die Verbindungsart des Vokals mit dem nachfolgenden Konsonanten, der Anschluss, unterliegt, sei es auch im geringen Grad, den interferenzbedingten Veränderungen. Das Deutsche kennt den festen Anschluss, bei dem der Konsonant schnell erfolgt und den Vokal in dem Augenblick abbricht, wo er am kräftigsten artikuliert wird (Der Vokal ist scharf geschnitten.) und den losen Anschluss, bei dem der Vokal weich bzw. nicht heftig endet, d. h. zu Ende artikuliert wird, bevor die Artikulation des Konsonanten beginnt (Man spricht vom schwach geschnittenen Vokal.). Das Polnische kennt so wie alle slawischen Sprachen nur den losen Anschluss.

Der feste Anschluss wird von polnischen Schülern nach den ungespannten Vokalen durch den losen Anschluss ersetzt. Interferenzerscheinungen beim deutschen Anschluss ergeben sich aus der Tatsache, dass der feste Anschluss dem Polnischen fremd ist. Das falsche Einsetzen des Anschlusses verursacht ein gedehntes nachlässiges Sprechen (vgl. Prędota 1979: 120–121).

3.4.4. Wortakzent

Unter dem Begriff *Akzent (Betonung)* versteht man die lautliche Hervorhebung einer Silbe eines Wortes. Wir lesen bei Bußmann (1990: 63): „Diese Hervorhebung erfolgt durch Intensivierung der Muskelaktivitäten bei der Artikulation, Steigerung der Intensität oder Lautstärke, Veränderung der Tonhöhe (Intonation) und Veränderung der Quantität oder Qualität“.

Der polnische Wortakzent ist vorwiegend dynamisch und gebunden, d. h. fest (Er trägt nicht zur Differenzierung der Wortbedeutung bei.) und liegt, abgesehen von einigen Abweichungen, auf der vorletzten Silbe. Der deutsche Wortakzent ist dynamisch-musikalisch, und ungebunden (frei) d. h. er dient der Unterscheidung verschiedener Lexeme oder verschiedener Wortarten. Die Hauptregel der Wortakzentuierung im Deutschen, von der es einige Ausnahmen gibt, besagt, dass die Wortbetonung bei deutschen und eingedeutschten Wörtern auf dem Wortstamm liegt. Wir stellen in Anlehnung an Prędota (1978: 124) fest, dass es zwischen der polnischen und deutschen Wortakzentuierung hinsichtlich der phonischen Eigenschaften des Wortakzentes (die Hervorhebung der haupttonigen und die Reduktion der nebetonigen Silben) und hinsichtlich der Verteilung des Hauptakzentes im Wort Kontraste gibt. Der Wortakzent ist im Deutschen stärker als im Polnischen¹². Im Gegensatz zum

¹² Czochralski (1992: 84): „Der polnische Hauptakzent ist hinsichtlich der Stärke mit dem deutschen Nebenakzent (mittleren) vergleichbar“.

Deutschen werden nebetonige Silben im Polnischen nicht reduziert. Ein weiterer Unterschied liegt in der Verteilung der Hauptbetonung: Im Polnischen wird in der Regel die zweitletzte Silbe und im Deutschen meist die Stammsilbe betont¹³. Eine zu geringe Hervorhebung der hauptbetonten Silben von Deutsch lernenden Polen ergibt sich daraus, dass der polnische Hauptakzent schwächer ist als der deutsche. Da die schwachtonigen Silben im Polnischen nicht reduziert werden, ist es vorauszusagen, dass der Deutschlernende auch die deutschen schwachtonigen Silben nicht reduzieren wird. Wenn der Wortakzent die Aufgabe der Bedeutungsunterscheidung aufgibt, kann es in einigen Fällen zur Verschiebung des Akzents kommen, was weiter Interferenzfehler verursachen oder zu Missverständnissen führen kann (z. B.: Die Kinder haben das Haus umstellt/umgestellt./Der August ist schön.). Dies ergibt sich aus der Übertragung der polnischen Gesetzmäßigkeiten der Akzentuierung auf die deutsche Sprache (*Geschenk statt Geschenk, *Problem statt Problem)¹⁴.

4. Zusammenfassung und einige methodische Überlegungen

Wenn wir davon ausgehen, dass die Sprache ein System aus Elementen und Regeln ist, so kann in Anlehnung an Juhasz (1976: 9), unter Interferenz ganz allgemein die durch die Beeinflussung von anderen sprachlichen Elementen und Regeln (einer anderen Sprache) verursachte Verletzung eines Sprachsystems oder einer sprachlichen Norm bzw. der Prozess der Beeinflussung verstanden werden (vgl. Sterneman 1983: 17).

Jeder Fremdsprachenlerner wird mit dem Phänomen der Interferenz konfrontiert. Er verfügt schon über eine Sprache, nämlich über die Erstsprache. Ihm ist der Kode, d. h. die Sprache als Kommunikationsmittel, bekannt. Er hat also bestimmte sprachliche Gewohnheiten. Es sind die der Muttersprache, die beim Erwerb der Fremdsprache unbewusst verwendet werden. Diese sprachlichen Gewohnheiten werden aus der Muttersprache auf die Fremdsprache übertragen.

Eine Person mit ausgebildetem phonetischem System der Muttersprache hört Laute einer Fremdsprache durch den phonologischen Filter ihrer Muttersprache. Dabei werden die fremdsprachigen Phoneme mit den eigenen identifiziert und durch sie ersetzt. Ein solches Ersetzen der Phoneme kann zum Schwund der Unterschiede zwischen Wörtern, zum Missverstehen und zum

¹³ Mehr zum Akzent: Bzdega, Foss (1961: 63–74), Prędota, Morciniec (1984: 102).

¹⁴ Mehr zu Interferenzerscheinungen bei der Wortakzentuierung finden wir bei Prędota (1969: 122–126).

fremden Akzent (in der Umgangssprache ist hier vom „Sprechen mit Akzent“ die Rede) führen.

Man ist sich darüber einig, dass die polnisch-deutsche Interferenz einer der Gründe für fehlerhaftes Erlernen der deutschen Aussprache ist. Der Erforschung der Ausspracheinterferenz kommt eine große Bedeutung zu, vor allem für den Fremdsprachenunterricht. Wir lesen bei Górká (1975: 200): „Eine für den Ausspracheunterricht sehr wichtige Gesetzmäßigkeit der phonischen Interferenz ist ihre große Vorausssehbarkeit“. Man kann durch bestimmtes methodisches Vorgehen (Methoden der kontrastiven Linguistik) die Stellen des Auftretens der Interferenzen vorausbestimmen.

Die Schwierigkeit des Erlernens einer fremden Aussprache besteht in erster Linie nicht in der Fremdsprache alleine, sondern vor allem in der Überwindung der muttersprachlichen Fertigkeiten. Die Aneignung der fremdsprachigen Artikulation bedeutet für die Schüler das Erlernen neuer Artikulationsbewegungen. Die Bewältigung der potentiellen Interferenzerscheinungen sollte daher einen kontrastiven bzw. konfrontativen Charakter haben. Eine Beschreibung der Bildungsweise und die Lautanalyse dürfen sich jedoch nicht nur auf bloße theoretische Beschreibung beschränken. Um die Arbeit im Bereich der Aussprache zu vervollständigen, müssen Übungen durchgeführt werden. Dementsprechend haben sich auch die Unterrichtsziele des heutigen Sprachunterrichts geändert. Das Lesen und Übersetzen ausgewählter literarischer Texte in einer fremden Sprache reicht heute nicht mehr aus. Hören und Nachahmen sind wichtige Elemente beim Lehren und Lernen der Aussprache. Bewusstes kontrastives Lernen der fremden Aussprache mit Hilfe des Lehrers, bewusstes Artikulieren der fremden Laute, Gegenüberstellung der sprachlichen Strukturen des Polnischen und des Deutschen und die Wahrnehmung der Unterschiede und Gemeinsamkeiten in der Artikulation der Mutter- und der Fremdsprache ist das Erfolgsrezept für den Phonetikunterricht. Diese Bewusstwerdung/-machung und ständiges Üben ist ein bewährtes Rezept für das Erlernen einer fehlerfreien und gepflegten Aussprache.

Literaturverzeichnis

- Biedrzycki, L. (1974): *Abriss der polnischen Phonetik*, PWN Warszawa.
- Bünting, K. D. (1993): *Einführung in die Linguistik*, Anton Hain Verlag Frankfurt/M.
- Bußmann, H. (1990): *Lexikon der Sprachwissenschaft*, Kröner Verlag Stuttgart.
- Bzdega, A., Foss, G. (1961): *Abriss der beschreibenden deutschen Grammatik*, PWN Warszawa.

- Czochralski, J. (1992): *Gramatyka niemiecka dla Polaków*, Wiedza Powszechna Warszawa.
- Czochralski, J. (1975): *Verbalaspekt und Tempussystem im Deutschen und Polnischen. Eine konfrontative Darstellung*, Warszawa.
- Dominiczak, H. (1993): *Wymowa niemiecka w nauce języka niemieckiego*, PWN Warszawa.
- Duden, Bd. 6. (1990): *Aussprachewörterbuch*, Dudenverlag Mannheim.
- Górka, J. (1975): „Interferenz im Lautsystem”. In: Funke, H. G. (Hrsg.): *Grundfragen der Methodik des Deutschunterrichts und ihre praktischen Verfahren*, Max Hueber Verlag München.
- Górka, J. (1971): „Interferencja fonetyczna w nauczaniu języka obcego”, in: *Dydaktyka Szkoły Wyższej* Hf: 4/1971, S: 33–470.
- Großes Wörterbuch der deutschen Aussprache* (1988). VEB Leipzig.
- Juhasz, J. (1969): „Transfer und Interferenz”, in: *Deutsch als Fremdsprache* Hf: 6/1969, S: 195–198.
- Karaś, M., Madejowa, M. (1977): *Słownik wymowy polskiej*, PWN Warszawa.
- Kątny, A. (2001): „Kontrastive Analysen deutsch-polnisch: eine Übersicht”, in: Helbig, G., Götze, L., Henrici, G.: *Deutsch als Fremdsprache. Ein internationales Handbuch*, S: 392–394. Berlin.
- Kohler, K. (1986): *Einführung in die Phonetik des Deutschen*, Berlin.
- Komorowska, H. (1975): *Nauczanie gramatyki języka obcego a interferencja*, WSiP Warszawa.
- Kubejko, I. (2001): „Das Interferenzphänomen in kognitivistischen Auffassungen”, in: Berdychowska, Z., Dębski, A., Heinemann, M. (2001): *Im Blickpunkt: Textlinguistik und Pragmatik*, S: 89–95. Kraków.
- Linke, A., Nussbauer, M., Portmann, P. (1994): *Studienbuch Linguistik*, Niemeyer Verlag Tübingen.
- Morciniec, N. (2001): „Probleme der kontrastiven Linguistik”, in: *Studia Linguistica* 20. S: 125–136.
- Morciniec, N. (2001): „Kontrastive Linguistik heute. Stand und Aufgaben”, in: Grucza, F.: *Tausend Jahre Polnisch-deutsche Beziehungen. Sprache-Literatur-Kultur-Politik*, S: 388–401. Warszawa.
- Prędoła, S. (1979): *Die polnisch-deutsche Interferenz im Bereich der Aussprache*, ZMiO Wrocław.
- Prędoła, S., Morciniec, N. (1984): *Fonetyka kontrastywna języka niemieckiego*, PWN Warszawa.
- Tarantowicz, A. (1989): „Die Vokalphoneme in konfrontativer Sicht”, in: *Theorie und Praxis der deutsch-polnischen Konfrontation und Translation*, WSP Rzeszów.

- Tertel, R. (1989): *Wymowa niemiecka*, Wiedza Powszechna Warszawa.
- Ternes, E. (1986): *Probleme der kontrastiven Phonetik*, Universität Hamburg.
- Wroński, J. (1974): „Niekóre zjawiska interferencji”, in: *Interferencja w procesie przekładu językowego*, RWPW Wrocław.
- Wójtowicz, J. (1981): *Die polnische Lautlehre*, PWN Warszawa.